

Schriftleitung:
 Mathausgasse Nr. 5.
 Telefon Nr. 21, Interurban.
 Erscheinung: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11-12 Uhr vorm.)
 Abschreiben werden nicht zurückgegeben, namenlose Einwendungen nicht berücksichtigt.
 Aufkündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgestellten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint den Mittwoch und Samstag abends.
 Postsparkassen-Konto 26.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
 Mathausgasse Nr. 5
 Telefon Nr. 21, Interurban
Bezugsbedingungen
 Durch die Post bezogen
 Vierteljährig . . . K 1-30
 Halbjährig . . . K 6-40
 Ganzjährig . . . K 12-50
 Für 6 IIII mit Zustellung ins Haus:
 Monatlich . . . K 1-
 Vierteljährig . . . K 3-
 Halbjährig . . . K 6-
 Ganzjährig . . . K 12-
 Für Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren.
 Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung

Nr. 99

Siik, Samstag den 11. Dezember 1915.

40. Jahrgang.

Italien und die Mittelmeerfrage.

Die italienische Kammer hat dem bescheidenen Vertrauensantrag, der von regierungsfreundlicher Seite gestellt worden war, zugestimmt, allein trotz dem Salandra vor der Abstimmung noch den Geist der Kammer zu beleben suchte, schwand die Gedrückttheit nicht. Der unabhängige Sozialist Lucci hatte zu scharf und vor allem zu wahr gesprochen, als daß selbst die glänzende und auf die aller Zweifel volle Zuhörerschaft sein abgestimmte Rede des Regierungssocialisten Raimondo ihre volle Wirkung hätte ausüben können.

Raimondo suchte nach einem Kompromiß zwischen den Parteien, er entschuldigte die Opposition, daß sie vor dem Mai gegen den Krieg war, wollte aber um jeden Preis glaublich machen, daß jetzt die Nation einmütig für den Krieg sei. Bei diesem Sprunge konnte ihm niemand folgen, denn warum sollte der Krieg gerade jetzt, nach halbjähriger Dauer, in Italien mehr Anhänger haben, nachdem eben erst Lucci einwandfrei und ohne Widerspruch auseinandergesetzt hatte, daß die Erwartungen der italienischen Regierung, den Krieg zur Vergrößerung Italiens ausnützen zu können, nicht nur nicht eingetroffen sind, sondern sich vielmehr ergeben habe, daß gerade nach dem Eintritte Italiens in den Krieg sein Schauplatz sich nach dem Balkan und dem Mittelmeere verpflanzt habe und Italien dadurch vor ganz neue, ungeheure Probleme gestellt worden sei. Lucci sprach von einem furchtbaren Orkan, der sich über dem Haupte Italiens zusammenziehe und seine Zuhörer mußten die deutliche Empfindung haben, daß Italien wohl ausgezogen sei, um den Orient zu erobern, heute aber schon alle diese seine Bestrebungen vernichtet sind und auch die Stellung, die es sich mit Hilfe des Dreibundes seit dem Jahre 1889 auf der Balkanhalbinsel zu sichern wußte, unwiderbringlich verloren ist. Alle Zusicherungen, die es bezüglich Albanien und der griechischen Inseln von seinen Verbündeten erhalten hat und noch zu erhalten sucht, sind keinen Schuß Pulver wert —

denn stärker ist — wie Lucci sagte, die Wirklichkeit der Ereignisse, die vollständige Beherrschung der militärischen Lage durch die Mittelmächte.

Salandra selbst sprach matt, weil er sich der Kammer nicht mehr sicher fühlte. Selbst seine donnernde Phrase von der „zivilen Hegemonie“ Italiens in der Adria vermochte die steigende Unaufmerksamkeit des Hauses nicht zu bannen. Salandra hatte nicht einmal einen Achtungserfolg und der Regierungssocialist Cicotti mußte sogar Tränen vergießen, um die Abstimmung zugunsten der Regierung vorzubereiten und doch war, wie auch die regierungsfreundlichen italienischen Blätter feststellen, das Endergebnis, daß nicht einmal der Politik der Regierung das Vertrauen ausgedrückt, sondern lediglich die „Einigkeit der Nation“ zum Ausdruck gebracht wurde. Knapp vor der Abstimmung hat der frühere Minister des Äußern Cappelli noch einen kalten Wasserstrahl gegen die Regierung gerichtet, indem er ihr zurief: „Dieser Krieg hätte nie geführt werden sollen!“ Cappelli sprach diese Worte wohl nicht nur in Kenntnis der bisherigen Mißerfolge der italienischen Kriegführung und Politik, sondern auch in Vorahnung dessen, was noch kommen wird. Die Kammer ist nämlich von der Regierung wieder hinter Licht geführt worden. Salandra verweigerte jede Auskunft über die politische und militärische Lage und das in einem Augenblick, wo die italienische Regierung sich durch ihre Politik gezwungen sieht, entgegen dem Wunsche der großen Mehrheit der Bevölkerung, das italienische Kriegstheater zu erweitern und erhebliche italienische Kräfte nach Albanien zu senden. Die Vernichtung einer großen Anzahl italienischer Transportschiffe an der albanischen Küste durch österreichisch-ungarische Kriegsschiffe lenkt die allgemeine Aufmerksamkeit auf diesen neuen Kriegsschauplatz, auf dem die Balkanfrage entschieden werden soll. Der Einsatz Italiens ist groß, er umfaßt seine ganze handelspolitische Stellung im Osten des Mittelmeeres und seine weitgehenden politischen Ausdehnungsbestrebungen daselbst; ihm stehen gegenüber Bulgarien und Griechenland, deren Politik unter dem Leitworte: „der Balkan den Balkanvölkern“ sich unmittelbar gegen Italien richtet, das nunmehr an einer neuen Front zu kämpfen hat.

Der Weltkrieg.

Der Krieg gegen Rußland.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

8. Dezember. Amtlich wird verlautbart: Nordöstlich von Czartorysk vertrieb österreichische Landwehr stärkere russische Erkundungsabteilungen. Sonst nichts Neues.

10. Dezember. Stellenweise unbedeutende Aufklärungskämpfe; sonst Ruhe an der Front.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Berichte der deutschen obersten Heeresleitung.

8. Dezember. An der Front der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg wurden vereinzelte Vorstöße schwächerer russischer Abteilungen abgeschlagen.

9. Dezember. Abgesehen von einzelnen Patrouillengefechten ist nichts zu berichten.

Gegen Frankreich.

Großes Hauptquartier, 7. Dezember. Bei Berryan Bac glückte eine größere Sprengung. Der französische Graben ist mit seiner Besatzung verschüttet. Eine fast vollendete feindliche Minenanlage ist zerstört. Westlich von Auberive in der Champagne wurden etwa 250 Meter des vorderen französischen Grabens genommen; über 60 Mann fielen in unsere Hand.

8. Dezember. Versuche des Feindes, uns den Erfolg von Auberive streitig zu machen, scheiterten. Außer den Gefangenen sind noch drei Maschinengewehre in unsere Hand gefallen. Nordöstlich von Souain wurde den Franzosen die Stellung auf Höhe 193 in einer Ausdehnung von etwa 500 Metern entzogen. Vier Gegenangriffe wurde abgeschlagen. Ein Offizier, 120 Mann wurden gefangen genommen, zwei Maschinengewehre erbeutet.

9. Dezember. Lebhafteste Artilleriekämpfe an verschiedenen Stellen der Front, besonders in Flandern

(Nachdruck verboten.)

Vereinsamt.

Skizze von Wilhelm Weil.

Ein schmales, tief eingeschnittenes, in vielfachen Biegungen sich hinziehendes Wiesental, das ein klarer, ziemlich breiter Bach, die Riesing, durchströmt, in dessen Bett dunkle Erlenkronen und schlanke, langblättrige, fastgrüne Weidenbüsche sich spiegeln, schlängelt sich sanft in den Wipfelschatten des Schwarzwaldes hinein.

Zur Linken über den Höhenrücken ragt in ruhiger Höhe der Feldberg empor.

Südwärts, weit in der Ferne, zackig, wie spielend leicht in die Luft gebaut, überirdisch zart und fein, himmelblau und silberweiß, ein Märchentraum, erschimmern die Spitzen der Alpen.

An einer der Bachwindungen liegt, von dem hier bis an das Ufer heranretenden Niederholz fast verborgen, eine längst verlassene Eisenschmelze, ein schon halb zerfallenes Gebäude, nach der Wasserseite zu mit üppigem, schulterhohem Kälberrohre umwuchert.

In dem Gebäude haust ein alter, gänzlich vereinsamer Mann, ein Schnitzer und Vogelhändler, der zumeist verschlossen und wortkarg in den entfernteren Städten seinem Gewerbe nachgeht.

In den umliegenden Gehöften und Ortschaften läßt er sich nur äußerst selten blicken, er meidet die

Neugierde und die oft herzlose, dunkelhafte Spottsucht der Bauern.

Seine Heimatwelt, die Stätte, welche er nur ungern verläßt, sind der Wald und das zerbröckelnde Haus.

Martin Werner war einst Aufseher der Eisenschmelze im Riesingtale, als diese noch im Betriebe stand.

Zu diesem Werke gehörte noch eine ganz in der Nähe, drüben im Tannenhang an der Röllingskuppe gelegene Eisensteingrube, in welcher seit langem ein mächtiger Erzgang angebaut wurde, der eine ergiebige, hochprozentige Förderung lieferte. Das Material kam in der Eisenschmelze zur Verhüttung.

Mit seiner Frau, der Tochter des Obersteigers der Grube Tanna, und seinen beiden heranwachsenden Kindern, einem Mädchen und einem Knaben, verlebte Wener in der grünen Waldeinsamkeit sonnenreiche Tage reinsten Familienglücks und reger, erfolggekrönter Tüchtigkeit.

Dann zogen dunkle Wolken herauf.

Der Schatten der Sorge fiel auf das wipfelumrauschte Haus in dem stillen Tale der Riesing und bedeckte es für immer.

Der Erzgang setzte plötzlich aus und alles Schürfen brachte keinen neuen Fund, blieb resultatlos.

Der Inhaber der Werke, ein Hüttenbesitzer in Lothringen, sandte seinen Sohn, einen jungen Men-

schen, der bis jetzt eine technische Schule in Paris besucht hatte und der sich persönlich von dem Stand der Angelegenheit im Schwarzwald überzeugen sollte. Dieser sah gleich, daß jeder weitere Versuch zur Erschließung eines abbaubaren Gesteins ohne Zweck, der dafür zu verausgabende Geldbetrag weggeworfen sein werde, und stellte, da auch die Achsentransportkosten von Erz aus der Freiburger Gegend für die weitab von der Eisenbahnstation gelegene kleine Schmelze zu hoch, sofort beide Betriebe ein, benutzte aber die kurze Zeit seines Aufenthaltes, um seinen Gewohnheiten in der französischen Hauptstadt gemäß, eine Liebele mit der achtzehnjährigen Tochter des Aufsehers der Schmelze anzuknüpfen, die Unerfahrene vollständig zu umstricken und willenlos zu machen.

Eines Tages waren der Herr und das Mädchen verschwunden.

Nie mehr erhielten die Eltern Kunde von dem Schicksal der Unglücklichen, die wahrscheinlich von ihrem Entführer nach Paris mitgenommen worden, dort verstorben ist und untergegangen.

Martin Werner zog in ein nahes Dorf, und als später seine Frau gestorben war, mit seinem inzwischen erwachsenen Sohne zurück in die unbewohnte Eisenschmelze, um die sich der Besitzer nicht kümmerte, die dem Verfall überlassen wurde.

Die Holzschneiderei und der Handel mit Singvögeln gewährten den zwei Leuten ihren einfachen Unterhalt.

und in Gegend der Höhe 193 nordöstlich von Souain. Ein französisches Flugzeug wurde südlich Bapaume zur Landung gezwungen. Die Insassen sind gefangen genommen.

10. Dezember. Französische Handgranatenangriffe gegen unsere neue Stellung auf Höhe 193 nordöstlich von Souain wurden abgewiesen. Sonst hat sich bei stürmischem Regenwetter nichts von Bedeutung ereignet.

Der Krieg gegen Italien.

7. Dezember. Amtlich wird verlautbart: Die Lage ist unverändert. Es fanden keine größeren Kämpfe statt.

8. Dezember. Die Kämpfe an der Isonzofront waren gestern lebhafter als in den letzten Tagen. Nachmittags schritt der Feind zum Angriffe auf den Nordteil der Hochfläche von Doberdo. Gegen den Monte San Michele brach die italienische Infanterie in dichten Massen vor. Am Nordhange des Berges gelang es ihr, in einen Teil unserer Front einzudringen. Unsere Truppen gewannen durch Gegenangriff in erbittertem Handgemenge ihre Gräben wieder vollständig zurück; im Uebrigen wurde der feindliche Ansturm durch Feuer unter schweren Verlusten der Italiener zurückgeschlagen. Auch im Abschnitt von San Martino scheiterten mehrere Vorstöße des Gegners. Abends wurde Sestiana von mehreren italienischen Torpedofahrzeugen beschossen.

9. Dezember. Die vergeblichen Angriffsunternehmungen der Italiener gegen einzelne Abschnitte unserer Front im Görzischen dauern fort. Solche Angriffe wurden bei Oslavija, am Monte San Michele und bei San Marino abgeschlagen. Bei Dolje (nordwestlich von Tolmein) verbesserten unsere Truppen ihre Stellung durch Eroberung eines feindlichen Frontstückes. In Südtirol beschieß die italienische Artillerie einzelne Stellungen in unseren besetzten Räumen von Lardaro und Riva.

10. Dezember. An der küstenländischen Front herrschte gestern, von Artilleriefener und kleineren Unternehmungen abgesehen, Ruhe. Die Tätigkeit des Feindes vor den besetzten Räumen von Lardaro und Riva hält an. Nachmittags griff die italienische Infanterie unsere Stellungen auf dem Monte Bies und westlich davon (zwischen Giese und Conceital) an; sie wurde unter schweren Verlusten vollständig zurückgeschlagen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Ein italienischer Kreuzer von einem unserer U Boote versenkt.

Amtlich wird verlautbart: Eines unserer Unterseeboote hat am 5. d. um 10 Uhr vormittags vor Balona einen italienischen kleinen Kreuzer mit zwei Schloten versenkt. Flottenkommando.

Gegen Serbien.

Oesterreichische Berichte.

7. Dezember. Amtlich wird verlautbart: Südlich von Plevlje schlugen wir montenegrinische Vor-

stöße ab. Im Grenzraum nördlich Berane greifen unsere Truppen die montenegrinischen Hauptstellungen an. Sie stürmten gestern mittag die Verschanzungen bei Suhidol. Südlich von Kovipazar brachten wir abermals 1300 Gefangene ein. Der Raum östlich von Jpek war gestern der Schauplatz heftiger Kämpfe. Der Feind wurde überall geworfen und verlor sechs Geschütze. Heute früh drangen wir in Jpek ein. Djakova wurde von den Bulgaren besetzt.

8. Dezember. Unsere Angriffe gegen die montenegrinischen Stellungen nördlich von Berane haben Erfolg. Wir erstürmten an mehreren Punkten die feindlichen Linien. Jpek ist vom Gegner gesäubert. Unsere Truppen erbeuteten 80 Geschütze, 160 Munitionswagen, 40 Automobile, 12 fahrbare Feldbäcköfen, einige tausend Gewehre und viel anderes Kriegsgerät. Die Zahl der gestern von der Armee des Generals von Koveß eingebrachten Gefangenen übersteigt abermals 2000 Mann; unter ihnen befinden sich 300 Montenegriner. Die Arnauten nahmen überall an den Kämpfen gegen die Reste der serbischen Armee teil.

9. Dezember. Auf den Höhen südöstlich von Plevlje wurden montenegrinischen Banden zersprengt. Im Grenzgebiete nördlich von Berane haben wir den linken Flügel der Montenegriner zum Weichen gezwungen. Auch die Kämpfe gegen den rechten Flügel des Feindes verlaufen erfolgreich. Auf den Höhen westlich von Jpek warfen wir serbische Nachhut. Zahl der eingebrachten serbischen Gefangenen: zwei Offiziere und etwa 1000 Mann.

7. Dezember. Die intensive Verfolgung der Franzosen beiderseits des Wardar wird von unseren Truppen fortgesetzt. Wir besetzten die Eisenbahnstation Demir-Kapu und stehen 12 Kilometer östlich derselben. Unsere Truppen haben das Dorf Grabica (auf der Karte nicht auffindbar) von drei Seiten eingeschlossen. Hier kam es zu einem heißen Kampfe, welcher bis Mitternacht dauerte. Eine unserer Kolonnen griff ein französisches Bataillon beim Dorfe Petrovo südlich der Bahnstation Hudova an und zersprengte dasselbe durch einen Bajonettangriff und nahm dessen vollständiges Lager in Besitz. Unsere südlich Nitrowiza operierenden Truppen sind südlich Kosturino vorgerückt und greifen die Engländer und Franzosen auf der ganzen Front an. Es wurden 114 Engländer gefangen genommen, zwei Kanonen, zwei Munitionswagen sowie ein Maschinengewehr erbeutet. Es wird erbittert gekämpft. Unsere von Rcevo und Monastir gegen Ochrida vorrückenden Kolonnen sind in die Ochridaebene hinabgestiegen und nahmen die Stadt Ochrida in Besitz. An der serbisch-montenegrinischen Grenzfront dauert das Einsammeln der ungeheuren Menge von Beute fort. Bei Djakova erbeuteten wir 18 Kanonen, 100 Munitionswagen, 15 Automobile, viele Fuhrwerke mit Kriegsmaterial usw.

10. Dezember. Südlich der montenegrinischen Nordgrenze werden die Verfolgungskämpfe fortgeführt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Seine Fehler hatte er nicht angegeben.

Nach seiner Entlassung aus der Strafanstalt, in welcher er sich mit unermüdlichem Fleiß ein ansehnliches Verdienst erarbeitet hatte, war sein erster Gang zu seinem früheren Wildpretabnehmer, sein zweiter in einen Waffenladen. Die erworbene Büchse ließ er durch einen Bekannten des Fehlers abholen.

Und dann begann das alte Treiben von neuem. Nur vorsichtiger war er geworden und rücksichtsloser. „Lebend bekommt ihr Schuste mich nimmer,“ knirschte er oft, wenn er merkte, daß ihm das Forstpersonal auf der Spur war, ihn belauerte.

Er führte jetzt einen Dreiläufer, einen Drilling. Lange Zeit ging es gut.

Doch in einer lauen, dunklen Frühlingsnacht, in welcher der Südwest mit wilder Gewalt durch die Kronen der Waldbäume stürmte und jedes andere Geräusch übertäubte, ward Josef Werner wieder umstellt.

Die Aufforderung, sich zu ergeben, beantwortete er mit einem Hohnlachen.

Den Drilling im Anschlag, verharrte er schußbereit in der deckenden Finsternis des Gebüsches.

Hier glaubte er sich vorerst gesichert. Noch war kein Büchsenlicht vorhanden. Erst später kam der Mond herauf.

Da durchbrach wenige Schritte von ihm nach rechts hin ein scharfer Knall das Tosen des Drilings. Ein Feuerstrahl durchfuhr blitzartig das tiefe Dunkel und mit einem Aufschrei stürzte der Wilde-

Rühne Tat eines österreichischen Tauchbootes.

Eines unserer Unterseeboote hat am 7. d. vormittags im Drin-Golf einen albanischen Motorsegler, auf dem sich 30 serbische Militärskizflüchtlinge mit Gewehren, vier Geschützen und Munition befanden, festgenommen und nach Cattaro eingebracht.

Flottenkommando.

Deutsche Berichte.

7. Dezember. Jpek ist erreicht. Etwa 1250 Gefangene und sechs Geschütze wurden eingebracht. Die Franzosen haben vor der drohenden Umfassung ihre Stellungen in Cerna (Karasu)-Wardar-Bogen aufgeben müssen.

8. Dezember. Bei Jpek wurden 80 Geschütze, viel Kriegsgerät erbeutet. Gestern sind über 2000 Gefangene gemacht worden.

9. Dezember. Die Kämpfe südlich von Plevlje, südlich von Sienica und bei Jpek werden mit Erfolg fortgesetzt. Djakova, Dibra, Struga und Ochrida sind von bulgarischen Truppen besetzt. Die Kämpfe am Wardar sind im günstigen Fortschreiten.

10. Dezember. Die Armee des Generals von Koveß hat in den letzten beiden Tagen etwa 1200 Gefangene eingebracht. Bei der Armee des Generals von Gallwitz keine wesentlichen Ereignisse. Die bulgarischen Truppen haben südlich von Strumiza den Engländern zehn Geschütze abgenommen.

Bulgarische Berichte.

5. Dezember. Unsere Truppen setzten die Verfolgung der zurückweichenden Franzosen auf beiden Wardarufeln fort. Die nördlich Monastir über Smilevo gegen die Straße Monastir-Resna vorrückende Kolonne hat nach erbittertem Kampfe die Serben auf der Biglia Planina geschlagen und die Stadt Resna am 4. Dezember genommen. Die von Rcevo gegen Ochrida vorrückende Kolonne hat nach erbittertem Kampfe die stark besetzte serbische Stellung bei den Döfern Smedovo (auf der Karte nicht auffindbar), Wramorec genommen und rückt jetzt gegen Ochrida vor. Die von Rcevo gegen Dibra vorgehende Kolonne hat die Serben nach blutigem Gefecht von der Wasserscheide der Jama Planina zurückgeworfen und gegen Mittag die Stadt Dibra genommen, von wo die Verfolgung gegen Strugna eingeleitet wurde. An der serbisch-montenegrinischen Front bei Djakova und Kula Djuma wurden ungeheure Mengen des von den serbisch-montenegrinischen Truppen dort zurückgelassenen Kriegsmaterials gesichtet.

6. Dezember. Die Verfolgung der Franzosen auf den beiden Ufern des Wardar wird unaufhaltsam von unseren Truppen fortgesetzt. Die von Rcevo gegen Ochrida vorrückende Kolonne erreichte die Linie Cernavoda-Desocan-Belmei, 15 Kilometer nördlich des Ochridasees. In Monastir wurden unsere Truppen feierlich mit großem Gepränge empfangen. Die ganze Bevölkerung war ausgerückt, um unsere siegreichen Truppen begeistert zu akklamieren. In Monastir wurden erbeutet zwei Depots mit Ge-

rer in das unter der Last des menschlichen Körpers zusammenkrachende Niederholz.

Die ganze Schrotladung aus dem Gewehr des jungen voreiligen Jägerburschen, die auf der kurzen Strecke der Flugbahn sich nicht hatte zerstreuen können, war dem Unseligen in den Unterleib gedrungen.

Sie brachten den Sterbenden in die Eisenschmelze.

Drei Tage darauf wurde der Erschossene begraben.

Martin Werner und der Besitzer des Fuhrwerkes, des Leichenwagens, ein Bauer aus dem nächsten Kirchdorfe, waren die einzigen Begleiter des Toten.

Nun erst war der alte Mann ganz vereinsamt.

Ost sitzt der Greis an warmen Sommerabenden, wenn glühend westwärts hinter den Gipfeln der Waldberge die Sonne untergeht, auf einem Abhang, einer moos- und farrenbewachsenen Schlachthalde vor dem zerfallenden Hause im Tale der Riesing, und dann mag ihm wohl die Jahrtausende alte, große Frage, die schon Millionen und Abermillionen an einer Gerechtigkeit im Walten des Erdengeschieds zweifelnder Menschen in Kummer und Glend, dem Wahnsinne nah, gestammelt, durch die Seele gehen, die Frage: „Womit habe ich, ein Schuldloser, dies harte Schicksal verdient?“

Aber eine Antwort wird ihm nimmer.

wehren, Kriegsmaterial und Handbomben, ein Depot mit Monturen und Decken, ferner Automobile, Benzin und viel anderes Material, in Dibra 1000 Gewehre, 120 Kisten Patronen, 22 Kisten rauchloses Pulver und 750 Mann gefangen genommen. In Dibra wurde ein Lager von österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen angetroffen, welche seit zehn Tagen kein Brot erhalten hatten. 80 dieser Kriegsgefangenen befinden sich in halbtothem Zustande. Es wurde sofort verfügt, ihnen ärztliche Hilfe sowie Nahrung zu geben.

Der Krieg der Türkei.

Die Berichte des türkischen Hauptquartiers.

6. Dezember. Unsere Truppen näherten sich am 4. d. Kut-el-Amara und unternahmen in der Nacht vom 4. auf den 5. Dezember mit starken Kolonnen eine Rekognoszierung auf dem rechten Ufer der Tigris und einen Feuerüberfall gegen die feindlichen Stellungen und die Umgebung von Kut-el-Amara. Unsere östlich von Kut-el-Amara entsendeten Kolonnen eröffneten das Feuer gegen drei feindliche Transportschiffe und zwei Monitore, setzten einen Monitor in Brand, erbeuteten zwei Transportschiffe und zwangen die übrigen zur Flucht auf Schut-el-Amara. In einer von zwei Schaluppen, die außerdem in der Umgebung von Kut-el-Amara von uns erbeutet wurden, fanden wir zwei Flugzeuge und eine Menge Flugzeugmaterial. Mit diesen zwei haben wir bis jetzt sechs feindliche Flugzeuge an dieser Front erbeutet. Der Feind gab 21 Kanonenschüsse in südlicher Richtung ab, um seine Niederlage der Bevölkerung zu verheimlichen und einen Sieg vorzutäuschen.

Kaukasusfront. Wir schlugen einen feindlichen Ueberfall in der Nacht vom 4. auf den 5. Dezember auf unsere Vorposten ab. Im Abschnitte Kalbogaz machten wir einige Gefangene. In den anderen Abschnitten außer Patrouillengefechten nichts Neues.

Dardanellenfront. Anaforta: Unsere Artillerie nahm feindliche Truppen, die an Befestigungen arbeiteten, und Batterien kleinen und großen Kalibers unter wirksames Feuer. Ari Burnu: Am 5. d. beschloß ein feindlicher Kreuzer einige Minen lang wirkungslos unsere Stellungen. Unsere Artillerie zwang einen feindlichen Kreuzer, der sich Kabatepe zu nähern versuchte, sich zu entfernen. Sedbilbahr: Am 5. Dezember zerstörte unsere Artillerie verschiedene feindliche Bombenwurfstellungen und verhinderte das Lufttorpedosfeuer, das namentlich gegen unseren linken Flügel sehr intensiv war.

9. Dezember. Irakfront. Der Widerstand des Feindes läßt merklich nach. Unsere Truppen wiesen die schwächlichen Angriffsversuche der Engländer blutig ab. Die sechs von uns erbeuteten Flugzeuge werden jetzt, nachdem sie wieder instand gesetzt sind, gegen den Feind verwendet.

Kaukasusfront. Ein feindlicher Angriff gegen unsere Abteilung westlich von Alasgerd wurde zurückschlagen. Auf dem übrigen Teile der Front unbedeutende Patrouillengefächte.

Dardanellenfront. Anaforta: Die feindlichen Batterien zu Wasser und zu Lande eröffneten das Feuer nach verschiedenen Richtungen. Unsere Artillerie erwiderte, zerstreute feindliche Truppenansammlungen und vertrieb im Remiklibusen ankernde Transportschiffe. Ari Burnu: Auf dem rechten Flügel heftiger Bombenkampf unter Teilnahme eines feindlichen Kreuzers. Ein Panzerschiff, ein Monitor, ein Torpedoboot und ein Brückenschiff des Feindes feuerten eine Zeitlang in verschiedene Richtungen. Das Gegenfeuer unserer Artillerie zerstörte einen Teil der feindlichen Schützengräben und zwang den feindlichen Monitor, der von zwei Geschossen getroffen wurde, zur Flucht. Sedbilbahr: Das gewöhnliche Artillerie- und Bombenfeuer. Der Feind feuerte mehr Lufttorpedos als sonst gegen den linken Flügel, der auch von einem Monitor beschossen wurde. Das intensive Feuer unserer Artillerie zerstörte einige Bomben- und Artilleriemunitionslager des Feindes. Am 8. d. beschädigte unsere Artillerie ein englisches Flugzeug, das, in Flammen gehüllt, bei Al-Tasch niederstürzte; Flugzeug sowie Flieger sind verbrannt.

Ein französischer Torpedobootzerstörer gesunken.

Der französische Torpedobootzerstörer „Branelbas“, 370 Tonnen, ist bei bedeckter stürmischer See nachts auf eine Mine gelaufen und gesunken. Wie sich aus dem Berichte des „Temps“ vom 3. d. über das Kriegsgericht gegen den Kommandanten ergibt, ist anzunehmen, daß das Schiff im Kanal an der flandrischen Küste gesunken ist, denn Ort und Zeit des Unfalles fehlen im Berichte.

Die Haltung Griechenlands.

Eine Londoner Meldung besagt, daß die Lage der Salonicher Expedition trübe und gefährlich bleibt. König Konstantin sei offenbar der Ansicht, daß, nachdem das serbische Heer aus Serbien vertrieben ist, die Anwesenheit der Ententetruppen überflüssig geworden sei. Diese Meinung habe er dem französisch-englischen Hauptquartier mitgeteilt, indem er betonte, 1. daß der Krieg in Serbien beendet sei, 2. daß weiter kein Grund vorliege, weshalb sich die Ententetruppen in dem geschlagenen Serbien aufhalten sollten, 3. daß die Ententetruppen wahrscheinlich vom Feinde auf griechisches Gebiet getrieben werden würden. Auf Grund dessen erbot sich der König, die Truppen der Mittelmächte an der griechischen Grenze zurückzuhalten unter der Bedingung, daß die einzelnen Truppenteile der Alliierten, die über die Grenze kommen würden, unmittelbar zur Wiedereinschiffung nach Salonichi abgehen.

Aus Stadt und Land.

Kriegstraung. Der Oberleutnant in der Reserve Herr Bruno Diermayer aus Prastnigg hat sich am 7. Dezember in Graz mit Fräulein Auguste Warmuth aus Cilli vermählt.

Todesfall. Am 8. d. ist in Wöllan Frau Josefine Skafa, Gattin des Herrn Realitätenbesizers Franz Skafa-Paulinz, nach langem, schwerem Leiden im 67. Lebensjahre verschieden. — Am 10. d. ist in St. Marein die Oberoffizialswitwe Frau Viktoria Hübl geb. Löwe, die Schwiegermutter des hiesigen k. k. Kanzeleiborvorstehers Herrn Konrad Hrefnig, im Alter von 77 Jahren sanft verschieden. — Am 11. d. ist Herr Franz Hernaus, Oberlehrer i. R., eine in Cilli allgemein geachtete Persönlichkeit, nach längerem Leiden im 77. Lebensjahre gestorben.

Soldatenbegräbnisse. In den letzten Tagen sind nachstehende Soldaten, die hier an den im Felde erlittenen Verwundungen gestorben sind, auf dem hiesigen städtischen Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet worden: am 8. Dezember: Jäger Franz Zink des Feldj.-Bat. 9/3, am 9. Dezember: Infanterist Jakob Pusnik des Jäg.-Bat. 9/1, Jäger Franz Stübler des Jäger.-Bat. 7, Inf. Johann Watal des Feldj.-Bat. 7, Inf. Kristof Koch des H.-J.-R. 17, am 10. Dezember: Inf. Janos Czarnay, H.-J.-R. Nr. 4, Infanterist Franz Tahler des H.-J.-R. 1, Inf. Lukas Potocnik des Inf.-Bat. 154, Landsturmann Josef Horjal des J.-R. 87, Kutscher Janos Czanko der Train-Staffel 22, Inf. Imre Bogar des H.-J.-R. 11. Heute nachmittag wurden Landsturmann Franz Forsner des J.-R. 87 und Infanterist Bartholomäus Strominski des J.-R. 30 beerdigt.

Ein Jahr Rotes Kreuz-Spital. Ein Jahr ist verfloßen, seit das Rote Kreuz-Spital des Zweigvereines der Stadt Cilli eröffnet wurde. Aus diesem Anlasse sei gestattet, einen kurzen Ueberblick über die Tätigkeit dieser so überaus humanen und gemeinnützigen Anstalt zu geben. Obwohl sich der Eröffnung desselben bei Ausbruch des großen Völkerringens erhebliche Schwierigkeiten besonders in der Unterbringungsfrage entgegenstellten, war es doch den unausgesetzten Bemühungen des Bürgermeisters Dr. Heinrich von Jabornegg und des Bürgermeistertellvertreters Max Kauscher gelungen, alle Hindernisse zu überbrücken und die Eröffnung anfangs Dezember vorigen Jahres zu ermöglichen. Den ärztlichen Dienst übernahm vollständig unentgeltlich und freiwillig der Primarius im allgemeinen Krankenhaus und Stadtarzt Dr. Eduard Gollitsch und viele Damen und Herren erklärten sich sofort bereit, das Unternehmen sowohl materiell durch monatliche Beiträge und Naturalien als auch durch persönliche Mithilfe auf das tatkräftigste zu unterstützen. Die Verwaltung führt Bürgermeistertellvertreter Max Kauscher, die Oberaufsicht über die Küchenwirtschaft dessen Gemahlin Frau Betty Kauscher in aufopferungsvollster und umsichtiger Weise. Die Küchenwirtschaft wird in eigener Regie geführt und folgende Damen versehen abwechselnd mit lobenswerter Geschick und Fleiß den Dienst: Frau Anna Hönnigmann, Anna Feichel, Julie Lindauer, Hermine Sartner, Erna Paul, Henriette Roschanz, Josefine Hoffmann, Luise Costa-Ruhn, Poldi Kullich, Marie von Langenmantel, Julie Diez, Willibalde Karlin, Fräulein Erna Costa-Ruhn, Fräulein Elly Matuschka. Das Bügeln der Anstaltswäsche beorgen die Damen: Frau Leopoldine Rakusch, Frau Henriette Mathes, Fräulein Martha Rakusch, Frä. Josefine Pospichal, Frä. Ella Gmund. Als freiwillige Pflegerinnen wirken hervorragend Frau Oberkommissär Erna Paul, Fräulein

Erka von Klimbacher und Fräulein Ilse Woschnagg, sowie die barmherzigen Schwestern Adelheid und Sigberta. Vom k. u. k. Militärkommando Graz wurde Oberleutnant o. D. Alfred Scheer dem Spital als Inspektionsoffizier zugewiesen. Am 8. Dezember vorigen Jahres übernahm die Sanitätsanstalt die ersten Pflinglinge, die ihr vom Garnisonsspital Nr. 9, dem das Vereinsreservespital zu Evakuierungszwecken angegliedert wurde, überwiesen wurden. Seit diesem Tage wurden insgesamt 28 Offiziere und 399 Mann, also zusammen 427 Militärpersonen im Krankenstande geführt. Von diesen verließen das Spital vollkommen geheilt und diensttauglich 11 Offiziere und 229 Mann, was 56 21 % des Krankenstandes darstellt. 9 Offiziere und 118 Mann wurden vor vollständiger Heilung in Sanitätsanstalten des Hinterlandes transferiert. Dies in Betracht gezogen, würde naturgemäß einen bedeutend höheren Prozentsatz der Genesenen ergeben. Von den Pflinglingen waren 275 verwundet, 152 krank. Aus Vorstehendem geht hervor, daß das Rote Kreuz-Spital trotz seiner geringen Belagsfähigkeit (8 Offiziere und 46 Mann) ganz Außerordentliches geleistet hat und seinen Pflegebefohlenen eine hilfreiche Stätte zur Wiedererlangung der Gesundheit war. Zahlreiche Zuschriften ehemaliger Pflinglinge bezeugen die Dankbarkeit und Anhänglichkeit an ihre Wohltäter. Besonders feierlich wurden im verflossenen Jahre das Weihnachtsfest 1914, bei welchem sämtliche Soldaten mit Liebesgaben beteiligt wurden, und das Geburtsfest des Kaisers begangen. Außer den wiederkehrenden monatlichen Inspektionen durch den Stappenstationskommandanten Oberst Kreftel und dem Garnisonstabsarzt Oberstabsarzt Dr. Eckmann wurde die Anstalt kürzlich durch den Sanitätsreferenten des Landes- und Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuze in Graz Generalstabsarzt Dr. Myrbacz inspiziert und deren tadellose Leitung und Führung anerkannt. Frau Leopoldine Rakusch und Frau Betty Kauscher sowie den Herren Chefarzt Dr. Gollitsch und Bürgermeisterstellvertreter Max Kauscher wurden für ihre ganz besonderen Verdienste um das Rote Kreuz vom Erzherzog Salvator Auszeichnungen verliehen. Beim Abschlusse des ersten Jahres der Tätigkeit des Vereinsreservespitals sei allen edlen Mitarbeitern, Speichern und Sönnern auf das herzlichste gedankt und gleichzeitig die Bitte ausgesprochen, dieses so überaus segensreich wirkenden Unternehmens auch im zweiten Jahre nicht zu vergessen und ihm die Möglichkeit zu bieten, auch weiterhin den tapferen verwundeten und kranken Krieger eine Heilstätte ihrer Leiden und eine Stätte der Erholung zu sein.

Auszeichnung vom Roten Kreuz. Erzherzog Franz Salvator hat dem Feldwebel Guido Klier des Infanterieregimentes Nr. 27 die silberne Ehrenmedaille vom Roten Kreuze mit der Kriegsdorotation verliehen. Guido Klier ist Lehrer an der städtischen Volksschule in Cilli.

Weihnachten im Felde. Für die Weihnachtsgabe an unsere 87er spendeten Frau Majorsgattin Elsa Tegelmann 40 K., Geschwister Schmidl 10 Kronen. Von Erich Marchl in Wien ist eine größere Sendung Zigaretten für unsere Soldaten eingelangt. Frau Antonia Bayer, Hauptmannsgattin in Wien 20 K., Herr Josef Greco in Cilli 20 K., Ungenannt 10 K., (5 K für 87er, 5 K für 26er), Frau Hauptmann Reuß 10 K.

50.000 Weihnachtzigaretten für unsere Militärspitäler. Wie im Vorjahre wird auch heuer für die in den Cillier Spitälern liegenden verwundeten und kranken Soldaten eine Weihnachtsbescherung veranstaltet werden. Die Vorarbeiten, die vom Herrn Bürgermeister Dr. von Jabornegg geleitet werden, sind im besten Gange. Für die Bescherung werden rund 50.000 Zigaretten benötigt. Es werden alle Bewohner unserer Stadt, insbesondere die Frauen und Mädchen herzlich gebeten, sich mit ihrem so oft bewährten Eifer der guten Sache zur Verfügung zu stellen und die Zigaretten beim Stadtkasse abzugeben.

Städtisches Schauspielhaus. Am nächsten Mittwoch gelangt die schwankartige Posse „Heirat auf Probe“ mit reizender Musik und ganz vortrefflichen neuen Gesangsbelegungen zur Aufführung. Unsere Soubrette Fräulein Telona, der weibliche Stern des Gesamtspiels, hat schon am letzten Mittwoch so gefallen, daß wir es freudig begrüßen können, sie schon so bald wieder in der führenden Hauptpartie zu sehen, ebenso den hochbegabten Komiker Herrn Aurich. Wir können daher einen überaus genussreichen und heiteren Abend erwarten. Es wird empfohlen, sich rechtzeitig mit Karten zu versehen, da das Theater schon immer zwei Tage vor der Vorstellung ausverkauft ist. Die musikalische Leitung liegt in den Händen des Herrn Kapellmeisters Karl Seifert.

Bedenket des Waisenhauses mit Spenden für die Weihnachtsgabe. Spenden von Büchern und Gebrauchsgegenständen werden vom Obmann des Deutschen Waisenhauses und Kinderfürsorgevereines Herrn Bürgermeisterstellvertreter Max Raascher entgegengenommen.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gottesdienst statt.

Ein großer Vermahlungschwandel. Wie wir erfahren haben, sind in der Dampfmühle des Peter Majdic große Mengen von Brotmehl amtlich beschlagnahmt worden, weil dieses Mehl fast ganz ungenießbar war, da ihm 70 Prozent Kleie beigemischt waren. Dieses Mahlprodukt, das fast wie Niche aussah, wurde auch von einem Fachmann auf höchstens 20 Heller für das Kilogramm bewertet. Die Mühle ist für den Außenverkehr gesperrt. Die Verhandlung vor dem Kreisgerichte, welcher mit größter Spannung entgegengesehen wird, wird in den nächsten Tagen stattfinden.

Für das Rote Kreuz-Spital liefen folgende Spenden ein: Frau v. Feroni 5 Kilo Zucker; Fräulein Ella Gmund ein Korb Äpfel; Frau Betty Raascher ein großes Faß Bier, 500 Zigaretten, ein Korb Äpfel, 6 Kilogramm Zucker; Fräulein Helene Piel 200 Zigaretten; Frau Anna Skorjanz 200 Zigaretten; Josef Achleitner 1 Faß Wein; Hauptmann Hans Bukovsky 200 Zigaretten; Frau Costakuhn 400 Zigaretten; Herr Leutnant Walter Rasch 700 Zigaretten; Frau Theresia Fuchs 4 Leintücher, 10 Paar Socken, 2 Jägerhemden, 1 Jägerhose; Frau Dr. Diez 200 Zigaretten; Frau Erna Paul 2 Paar Fußsocken, 1 Rasiermesser; Frau Helene Skoberne 1 Korb Salat. Allen edlen Spendern herzlichsten Dank. Weitere Spenden werden dankend entgegengenommen.

Gasnot in Laibach. Aus Laibach wird unter dem 6. d. gedrahzt: Gestern abends erlebten die Bewohner der Stadt eine unangenehme Ueber- raschung. Die vom Gaswerke besorgte Beleuchtung wurde plötzlich eingestellt. Seit längerer Zeit erhält das Gaswerk trotz aller Bemühungen keine Gasohle; es sah sich daher genötigt, die Straßenbeleuchtung einzustellen und wird in einigen Tagen gezwungen sein, den Betrieb überhaupt aufzugeben. Die Privatparteien werden aufgefordert, den Gasverbrauch zu Beleuchtungszwecken mindestens auf die Hälfte einzuschränken und den für Koch- und Heizzwecke gänzlich einzustellen.

Gebühren der kurz beurlaubten Mannschaft der Armee im Felde. Mannschaft, die von der Armee im Felde kurz beurlaubt wird, verbleibt während eines solchenurlaubes im Fortbezug der vollen Gebühren, und zwar mit Einschluß des Relutums für die volle Kriegsverpflegsportion (mit Getränk und Tabak). Diese Gebühren sind für die ganze Urlaubsdauer im voraus zu erfolgen. Das Kriegsministerium hat bekanntgegeben, daß diese Bestimmungen für alle Urlaube von Mannschafspersonen Anwendung zu finden haben.

Auflösung von Vereinen in Böhmen. Das Prager Amtsblatt verkündet die Auflösung des Verbandes des „Freien Gedankens“ in Gablonz a. N. und der 45 Lokalorganisationen des „Freien Gedankens“, des Verbandes der südslawischen Studentenvereine in Prag, des „Hrvatske Društvo Hrvat“ in Prag, des Vereines der „Freunde der russischen Sprache“ in Prag, des „Rusky Krouzek“ in Smichow, des serbischen Studentenvereines „Sumadija“ in Prag, des Vereines „Bibliothek und Leschalle des L. N. Tolstoi“ in Prag und des „Gegenseitigen Unterstützungsvereines Existenz“ in Prag.

Inbetriebsetzung der großen Kohlenlager im Bezirke Drahenburg. Dem Grazer Volksblatte wird geschrieben: Ein langersehnter Wunsch der Bevölkerung des Bezirkes Drahenburg geht seiner Verwirklichung entgegen durch den begonnenen Straßenbau Abzweigung von der Bahnstation Grobelno der Bahn Grobelno-Rohitsch nach Fuzdorf bei Drahenburg. An dem Baue sind einheimische Arbeiter und gefangene Russen beschäftigt. Die günstige Witterung erleichtert und fördert sehr die Arbeiten. Der Straßenbau kommt der leichteren Verwertung der reichhaltigen Kohlen- und Eisenlager in diesem Bezirke sehr zu statten. Eine in Gründung begriffene Gesellschaft beabsichtigt durch maschinelle Anlagen und Bau einer Drahtseilbahn bei Hörberg das von Fachleuten auf viele Millionen Tonnen geschätzte Kohlenvorkommen zu heben; ebenso auch die Eisenerzlager. Es wird Kohle auch im Tagbau gefördert werden. Für den Absatz kommen in erster Linie die Städte, Märkte und Ortschaften der südlichen Steiermark in Betracht. Schon dormalen ist

sehr große Nachfrage nach Kohle selbst von Bewohnern und Industriellen aus Kroatien. Die Kohle hat 6300 Kalorien. Von weiterer Wichtigkeit ist der Bahnbau der bereits projektierten und trassierten Strecke Abzweigung von Wöstitin der Landesbahn Grobelno-Rohitsch über Drahenburg, Hörberg nach Mann a. Save und soll dieses Projekt im Landtage bereits vorliegen. Das Bestehen des Kohlenbergbaues wird selbstverständlich den Ausbau der Bahn beschleunigen.

Beschlagnahme des Vermögens des Dr. Kramarsch. Aus Prag wird gemeldet: Das Amtsblatt der „Prager Zeitung“ veröffentlicht in seiner heutigen Ausgabe drei Kundmachungen. Die erste lautet wörtlich: „Das l. l. Landes- als Strafgericht in Prag hat über Antrag der l. l. Staatsanwaltschaft in Prag vom 24. November 1915, G.-Z. Nr. 3998/15—4, in der bei dem l. l. Landwehridivisionsgerichte in Wien anhängigen Strafsache gegen Dr. Karl Kramarsch, Reichsratsabgeordneter und Fabrikbesitzer, wegen Verbrechens des Hochverrates nach §§ 58 c) und 59 b) Strafgesetz und Verbrechens gegen die Kriegsmacht des Staates nach § 327 M.-St.-G. im Sinne des § 2 der kaiserlichen Verordnung vom 9. Juni 1915, R.-G.-Bl. Nr. 156, zur Sicherung des Anspruches des Staates auf Schadenersatz die Beschlagnahme des dem Beschuldigten Dr. Karl Kramarsch gehörigen, in Oesterreich befindlichen beweglichen und unbeweglichen Vermögens angeordnet. R. l. Landes- als Strafgericht in Prag, Abteilung IV, am 29. November 1915.“ — Eine gleichlautende Kundmachung wurde gegen Dr. Alois Raschin, Reichsratsabgeordneten und Advokaten, erlassen. Die dritte Kundmachung betrifft die Beschlagnahme des beweglichen und unbeweglichen Vermögens des Vinzenz Czerwinka, Sekretärs der Zeitung „Narodni Listy“ in Prag, wegen Verbrechens der Auspöhung nach § 321 M.-St.-G.

Zweckmäßige Einteilung der Futtermittel, um die Viehbestände durchhalten zu können. Da dem Landwirte wenig Kraftfuttermittel zur Verfügung stehen, so müssen umsomehr die in der Wirtschaft vorhandenen Futtermittel in bester Weise verwendet werden. Was zur Fütterung geeignet ist, soll auch diesem Zwecke dienen. Vor allem müssen die Heuvorräte gestreckt und so verteilt werden, daß sie bis zur neuen Futterernte reichen. Nichts ist nachteiliger, als wenn zufolge schlechter Futtereinteilung die Vorräte im ersten Halbjahre zu stark beansprucht werden, so daß um Lichtmeß die Scheuer sehr bedenklich gelichtet ist. Wenn dann gegen das Frühjahr hinaus die Tiere auf eine eingeschränkte Futtermenge angewiesen sind, so wird die Leistung auf ein Mindestmaß herabgedrückt. Der vorsichtige Landwirt wird die Futtereinteilung so treffen, daß er zu Beginn der neuen Futterernte noch einen eisernen Vorrat an Heu und Stroh hat. Diese zweckmäßige Futtereinteilung ist eine der wichtigsten Aufgaben, um die Viehbestände durchzuhalten. Bekanntlich sind Gersten- und Haferstroh das beste Futterstroh, weshalb sie auf keinen Fall eingestreut werden dürfen; ebenso dient auch das bessere Weizen- und Roggenstroh zur Fütterung. Das Stroh wird dem übrigen Futter als Häcksel beigemischt. Ferner erweist es sich als zweckmäßig, dem den Tieren unzerkleinert gereichten Kleeheu und Wiesenheu kurzes Streustroh beizumischen. Viele Landwirte legen das Streustroh zuerst den Tieren zum Durchfressen vor. Das Vieh sucht sich die Heubestandteile und das bessere Stroh heraus. Nachdem so das Stroh durchgefressen ist, wird es eingestreut. Streustroh wird am besten ausgenützt, wenn es auf 30 bis 40 Zentimeter geschnitten wird, wodurch das Auffaugungsvermögen für Flüssigkeiten sehr gesteigert wird. Wer Waldstreu erhalten kann, sollte dies unbedingt zur Einstreu heranziehen, damit das bessere Stroh vollständig zur Verfütterung bleibt. L. K. J.

Schaubühne.

Als Eröffnungsvorstellung in unserem Stadttheater bekamen wir vorigen Mittwoch „Sturm idyll“ von F. Grünbaum und W. Sterk zu sehen; ein zeitgemäßes Lustspiel, das die Liebe einer polnischen Gräfin zu einem österreichischen Offizier zum Inhalt wählt, wenn von einem Inhalt als solchen überhaupt die Rede sein kann. — Gräfin Maria Kasimiera, des eintönigen Lebens auf ihrem Schlosse müde, sucht durch eine Radfahrtroupe in die Nähe des Kampflplatzes ihre Nerven aufzupeitschen, wird aber aufgegriffen und in die Brantweinchenke des Echanan Leiser gebracht, der gerade den Oberleutnant Hubert Reßner bewirtet. Reßner, durch ihre Erscheinung wohl geblendet, durch ihre sich wider-

sprechenden Angaben irre gemacht, läßt sie frei, beschließt aber, ihrer lockenden Einladung, sie auf ihrem Schlosse zu besuchen, Folge zu leisten, um sich von der gegen sie erhobenen Anklage, Russen auf ihrem Schlosse zu beherbergen, selbst zu überzeugen. Echanan Leiser, der prächtige seelisch lautere Gelehrte, warnt ihn; verkleidet erreicht er die Gräfin, überzeugt sich zwar von ihrer Schuldlosigkeit, wird aber durch ihr verwerfliches Spiel mit seiner zu ihr erfahrenen Neigung gequält und ins Innerste getroffen. Da erscheint plötzlich der russische Major Pawel Powelik. Aug' in Aug' stehen sich die Feinde und Nebenbuhler gegenüber. Hubert Reßner glaubt sich verraten, verliert aber die Geistesgegenwart nicht, erklärt den Major zu seinem Gefangenen und bleibt trotz der Großsprechereien Powel Poweliks ruhig und kaltblütig. In Maria vollzieht sich die unausbleibliche Wandlung, den Liebesgötternden hat sie verhöhnt, den Helden bewundert sie! — Es ist rührend, wie die beginnende Liebe zu dem österreichischen Offizier in ihrem Herzen Platz greift. Der Arm Reßners, der den erhobenen Revolver hält, beginnt zu erschaffen, ein Augenblick der Ermattung könnte dem geliebten Manne das Leben kosten, da er dem Russen Gelegenheit gäbe, ebenfalls die Wodwaffe zu ziehen, sie kämpft nur eine kleine Weile mit sich und — geht zum Feinde über. — Der Morgen naht, mit ihm die Hilfe in Gestalt des Einjährigen Berger, der nun endlich die so ersehnte Gelegenheit sich auszuzeichnen gefunden glaubt und dem scheinbar Bedrohten zu Hilfe kommen wollte. Nun löst sich die Spannung in Maria, sie und Reßner finden sich in einer Stunde unvergeßlichen Glückes. Trogdem hat Reßner der Erfolg über Feind und Geliebte die Pflicht nicht vergessen gemacht, er reißt sich aus den Armen Marias, die große Zeit ruft ihn weiter zu neuen Siegen und großen Taten.

Das Stück fand lebhaftes Interesse des gänzlich ausverkauften Hauses. Die Darstellung zeichnete sich durch Abrundung der Gesamtleistung aus. Die prächtige Figur des Echanan Leiser wurde durch den bereits anderswo bewährten Bühnenleiter Julius Rasch voll warmer Menschlichkeit in Scherz und Ernst trefflich verkörpert. Fräulein Josefina Brunner als Maria Kasimiera fand wohlverdienten Beifall; sie wurde der seelischen Umwandlung von leichsinziger Lebendame zum liebenden Weibe vollkommen gerecht. Lob verdient auch Herr Hans Stofa als Oberleutnant Reßner, er fand angenehme Töne und vereinte Kernigkeit und Liebenswürdigkeit des frischen Wiener Offiziers aufs beste. Herr Aurich spielte den Einjährigfreiwilligen mit gutem Humor und geringfügigen Uebertreibungen, die aber durch das Stück selber bedingt waren. In dieses Lob wäre auch die übrige Darstellung einzuschließen, die dem Stück zu dem Erfolg verhalf, denn als Ganzes genommen gab es einen sehr angenehmen Abend.

Mutter und Sohn.

Daheim sitzt im dämigen Stübchen
Allein eine Mutter gebückt.

„Ich weiß nicht, warum grade heute
So düstere Schwermut mich drückt.“

Sechs Monate steht er im Felde,
Doch nie war so weh mir zu Mut', —
Beschirm ihn o Vater im Himmel,
„Erhalte mein teuerstes Gut!“ —

Und fern ein Soldat auf dem Schlachtfeld
Haucht sterbend im Blute, so rot:
„Leb wohl Mutter! Mich hats getroffen,
War wacker und treu bis zum Tod.“

A. Wambrecht-Samer.

Brunndorf bei Marburg, 6. Dezember 1915.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Schriftium.

Der Winter, der rauhe Geselle, fängt allmählich an, sich bemerkbar zu machen. Wie lange wird es noch dauern und weiße Flecken rieseln hernieder und ein alles erstarrender Frost deckt wie ein Eispanzer die Natur. Doch da ist es dann doppelt gemütlich im traulichen Heim und doppelt wohligh empfunden man den Gegensatz zwischen draußen und drinnen. Allerdings schleicht sich dann auch gerne als ungebetener Gast Frau Langeweile mit ein, doch wir brauchen ihr keine Stätte zu gönnen, gibt Mit-

tel genug, sie zu verschleichen. Anregende Unterhaltung und gute Lektüre treiben sie gar bald von dannen, namentlich wenn die letztere eine so glückliche Vereinigung von Ernst und Humor darstellt, wie dies in den Meggendorfer-Blättern der Fall ist. Man denke sich nur einmal eines der farbenschnöden Bilder gegen das grämliche Grau eines unfreundlichen Wintertages gehalten und man wird sofort in die beste Stimmung gebracht. Ein schönes Bild allein kann nicht nur das Auge erfreuen, sondern uns auch Herz und Sinn erwärmen. Das ist eine Probe auf die Echtheit. Und sonstige Grillen zu vertreiben und uns so recht auf den behaglichen Ton zu stimmen, ist gewiß eine der feinkomischen Humoresken geeignet, wie sie in jeder Nummer der Meggendorfer-Blätter enthalten sind, sowie viel sonstige humorvolle Prosa oder auch heitere Scherze in Wort und Bild. In der Kriegsschronik, die mit launigem Spott manches Mißgeschick unserer Gegner glossiert, ohne zu verletzen, kommt in dieser politisch bewegten Zeit der Leser ebenfalls reichlich auf seine Rechnung, und so sind die Meggendorfer-Blätter ein gleich trefflicher wie unerschöpfbarer Gesellschaftler für die langen Winterabende. Ein Abonnement, das zu jeder Zeit durch die Post oder durch die nächstbeste Buchhandlung zum Preise von 3 60 K für das Vierteljahr ohne Porto betätigt werden kann, gehört somit zu den unerläßlichen Wintervorbereitungen und niemand sollte im eigenen Interesse veräußen.

Eine große Freude für unsere Feldgrauen ist die **Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens**. Die schmucken und handlichen Bierwochenbände, in vielen tausend Familien eingeführt und in Millionen verbreitet, bieten für 75 Pfennig einen überaus reichen und abwechslungsreichen Inhalt (240 Seiten) in Wort und Bild, durchwegs gute und anregende geistige Kost zur Kurzweil und Weiterbildung. Die Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens kann im Felde auch bei der Feldpost abonniert werden, sie bildet aber auch für die Daheimgebliebenen ein bleibend wertvolles Geschenk für Weihnachten, das in allen Buchhandlungen bestellt werden kann.

Lechners Weihnachtskatalog. Wie alljährlich stellt sich das von Firma R. Lechner (Wihl. Müller) k. u. k. Hof- und Universitätsbuchhandlung, Wien I., Graben 31, herausgegebene Neuigkeitsverzeichnis des deutschen Büchermarktes der Jahre 1914/15 pünktlich für die Weihnachtszeit ein. Praktisch und übersichtlich geordnet, soll dasselbe bei Wahl der Bücher ein verlässlicher Ratgeber sein. Eingeleitet wird der Katalog durch einige stimmungsvolle Zeitgedichte und Aussprüche heimischer Schriftsteller, denen sich eine literarische Rundschau über Neuigkeiten, sowie ein Verzeichnis der im Jahre 1914 und 1915 erschienenen, für den Weihnachtstisch in Betracht kommenden Werke und Jugendschriften anschließen. Dem literarischen Teil folgt ein Aufsatz „Für den Weihnachtstisch des Lichtbildners“, enthaltend eine aufklärende Uebersicht über photographische Apparate und Photoartikel im Allgemeinen und im Speziellen der für das Mitnehmen ins Feld zu empfehlenden Apparate. Die Feinheit und Güte, der in eigener Fabrik der Firma Lechner erzeugten photographischen Apparate finden allerorts die wärmste Anerkennung. Der Weihnachtskatalog wird überallhin kostenlos versandt.

Spendet Zigaretten für unsere Verwundeten! Für durchfahrende und ankommende Verwundete wollen sie bei der Kasse am Bahnhofe, für die in den hiesigen Spitalern untergebrachten beim Stadtkomitee abgegeben werden. Jeder spende nach seinen Kräften. Der Bedarf ist groß.

Wesen und Tätigkeit der Metallzentrale-Aktiengesellschaft.

Die Metallzentrale-Aktiengesellschaft, Wien, wurde über Anregung des hohen k. k. Handelsministeriums und mit Zustimmung des hohen k. u. k. Kriegsministeriums zu dem Zwecke gegründet, diesen hohen Behörden bei Deckung des Metallbedarfes der Heeresindustrie als kommerzielles Organ zur Seite zu stehen. In der Verwaltung der Gesellschaft sind Delegierte der genannten Ministerien sowie des Eisenbahnministeriums und des k. u. k. Inspektorates der technischen Artillerie vertreten. Letztergenannte Militärbehörde übt eine ständige Kontrolle über den Dienst der Metallzentrale-Aktiengesellschaft aus, welche sich des freien Verfügungsrechtes über die von ihr gekauften Metallbestände begeben hat und diese dem k. u. k. Inspektorat zur Verteilung an die Verbraucher überweist. Die Metallzentrale-Aktiengesellschaft berechnet für ihre Tätigkeit nur geringe, behördlich genehmigte Regieaufschläge. Der bei Liquidierung sich eventuell ergebende Ueberschuß wird nach § 35 der Statuten dem Kriegsministerium für Kriegszwecke überwiesen werden.

In Anbetracht dieser von der Gesellschaft übernommenen Verpflichtungen wurde die Metallzentrale-Aktiengesellschaft vom k. u. k. Kriegsministerium im Einvernehmen mit dem k. k. Landesverteidigungsministerium und k. k. Handelsministerium zum Einkauf von Metallen für Zwecke der Heeresverwaltung ausdrücklich ermächtigt. Ebenso ist sie mit der Behandlung der requirierten Materialien betraut. Bei Ankauf solcher Materialien, die für Kriegszwecke in Anspruch genommen wurden, übernimmt die Metallzentrale auch die volle Verantwortung für die den Intentionen der Kriegsverwaltung entsprechende Verwendung der Materialien.

Insbondere ist die Metallzentrale-Aktiengesellschaft beauftragt und ermächtigt, die der k. k. Zentral-Requisitionskommission oder anderen behördlichen Stellen angezeigten oder angebotenen Materialien käuflich zu erwerben. Die von ihr vergüteten Einkaufspreise sind im Einvernehmen mit dem k. k. Handelsministerium und den jeweils maßgebenden industriellen Verbänden oder anderen öffentlichen Körperschaften festgesetzt.

Die Verordnung vom 23. September 1915, betreffend die Inanspruchnahme und Ablieferung von Metallgeräten, verfügt, daß die in Anspruch genommenen Gegenstände an die Metallzentrale oder an die zum Ankauf dieser Gegenstände besonders bevollmächtigten Einkaufsstellen der genannten Gesellschaft freihändig veräußert werden dürfen. Eine anderweitige Veräußerung ist unstatthaft.

Gerichtssaal.

Umfangreiche Diebstähle einer Reichsitalienerin.

Das zwanzigjährige Dienstmädchen Josefine Billich aus Nevia, Bezirk Udine in Italien, stand vom 20. Mai bis 5. September bei der Regenschirm-erzeugerin Elsa Fornara als Bedienerin im Dienste und hatte nicht nur im Geschäftslokale, sondern auch in der Wohnung Aufräumungsarbeiten tagsüber zu verrichten. Vom 1. bis 18. September hatte die Hauptmannsgattin Rita Borosch bei Frau Else Fornara Wohnung genommen und die Kleider wie Schmuckstücke in den Kasten gelegt, abgesperrt, jedoch den Schlüssel im Schlosse stecken gelassen. Eine Abwesenheit der Frau Borosch benützte Josefine Billich, um sich die Brillantohrgehänge anzueignen. Nach dem Dienstaustritte bei Fornara trat Billich bei der Hausbesitzerin Josefine Kupka in Dienst und hatte

in dieser Eigenschaft auch die Zimmer der einzelnen Bewohnerinnen aufzuräumen. Diese Beschäftigung bot ihr Gelegenheit zum alleinigen Verweilen in den Zimmern und Zutritt zu den verschiedenen Kleidungs- und Schmuckgegenständen. Während dieser Dienstzeiten verübte nun Josefine Billich eine ganze Reihe von Diebstählen im Gesamtwerte von fast 650 K, die sich vorwiegend auf Wäsche- und Kleidungsstücke, Schmuckgegenstände und Bargeld bezogen. Erwähnenswert ist der Diebstahl der Brillantohrgehänge im Werte von 300 K an der Hauptmannsgattin Rita Borosch und einer 100 K Note an dem Mädchen Marielle Kopp. Billich ist vollkommen geständig. Sie wurde vom Kreisgerichte Gälli zu einer schweren Kerkerstrafe von 5 Monaten, verschärft durch einen Fasttag und ein hartes Lager alle 14 Tage verurteilt.

Eingefendet.



Dr. Richter: **Anter-Viniment**. C. psici compos. Erprobtes Hausmittel, das als schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Erkältungen, Lähmungen, Hüftweh (Zschias), Kreuzschmerzen usw. tausendfach mit dem besten Erfolg angewendet wird. Die große Verbreitung des Anter-Viniment ist der schlagendste Beweis für die Vorzüglichkeit dieses Präparates, das in keinem Hause fehlen sollte. Es ist insbesondere solchen Leuten angelegentlichst zu empfehlen, die sich viel im Freien aufhalten, öfterem Wetterwechsel und, daher leicht Erkältungen ausgesetzt sind, z. B. Militär, Defonomen, Förster, Jäger, Landlute, Fischer, Bergleute, Seefahrer, Auswanderer usw., so auch Touristen vor und nach anstrengenden Touren und überhaupt allen Reisenden, da es ihnen schnell und sicher Hilfe bringt. Für die Krieger im Felde ist das Anter-Viniment ganz unentbehrlich (auch sehr bequem als Feldpostbrief zu verschicken). Zu haben in den Apotheken oder direkt von Dr. Richters Apotheke „Zum Goldenen Löwen“ Prag, I., Elisabethstraße 5. — Tägliches Verjand.

Die rauhe Bitterung ist häufig Ursache von Erkältungen, welche sich in rheumatischen Gelenks- und Muskelmerzen äußern, und, nicht gleich bekämpft, uns oft wochenlang quälen. Um derartigen Erkältungen sicher abzuwehren, ist es ratsam, „Herbarnys Aromatische Essenz“ anzuwenden. Die Wirkung dieses aus kräftigen Heilpflanzen und Wurzeln der Alpen hergestellten Pflanzenextraktes wurde seit nahezu 50 Jahren in vielen Zivil- und Militärspitalern erprobt und von den Ärzten als vorzüglich anerkannt. „Herbarnys Aromatische Essenz“ hat sich als schmerzstillende und stärkende Einreibung nicht nur bei rheumatischen, sondern auch in gleichem Maße auch bei nervösen Schmerzen außerordentlich bewährt. Diese Essenz wird nur in der auf der Dritten internationalen pharmazeutischen Ausstellung für ihre Erzeugnisse mit der großen goldenen Medaille prämierten Dr. Hellmanns Apotheke „Zur Barmherzigkeit“, Wien VII., Kaiserstraße 73/75, erzeugt, ist aber in den meisten größeren Apotheken erhältlich. Man achte auf Name und Schutzmarke.

kann ihren heranwachsenden Kindern täglich für wenig Geld und mit wenig Mühe einen nahrhaften, wohlschmeckenden

Jede Mutter

Detker-Pudding

aus Dr. Detker's Puddingpulver zu 20 Heller vorsetzen.

Es ist ein Vergnügen, zu sehen, wie Kinder jeden Alters solch einen Detker-Pudding bis auf den letzten Rest verzehren. Für Kinder gibt es kein besseres Nahrungsmittel.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Glatz.

Nr. 50

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1915

Gedanken.

Welcher Staat ist der beste?

Derjenige, welcher über die relativ größte Anzahl von zufriedenen Bürgern verfügt.

Welcher Mensch ist der beste?

Derjenige, welcher am wenigsten für sich und am meisten für andere denkt.

Jedes Volk hat das Schicksal, welches es verdient.

Dr. Paul Musil Ebler von Mollenbruck.

Auf dem Balkan.

Novelle von Leonhart Bergen.

Zwischen den Ausläufern der Balkanberge, gen Nisch marschierend, tauchten lange Reihen serbischer Soldaten auf.

Plötzlich stockte der Zug . . . irgendwo war ein Hindernis . . . Und nun prallten auch schon die nachfolgenden Mannschaften gegen ihre Vorgänger an.

„Zum Donner“, schrie wutschnaubend der kommandierende Offizier, „was sichts den Kerl da vorn, den Mitosch Kusly, an, daß er nicht vom Fleck kann!? Soll der Feind uns auf die Fersen kommen!? Vorwärts, Kerl, oder ich schieße!“

Das half.

Die Serben sind ein stattlicher Menschenschlag und der Mitosch mit seiner hochgewachsenen Gestalt und dem fest auf's Ohr gedrückten Käppi war der schmuckteste einer. Aber finster schaute er drein, zum Fürchten finster, als er jetzt dem Befehl folgte und mit weitausholendem Marschschritt die entstandene Reihenslücke auszufüllen strebte.

Längs des Timokflusses ratterte der Hülllärm der bulgarischen Artillerie . . . und vom östlichen Ufer der Morava bröhnte der Geschützdonner der österreichischen und der deutschen Truppen.

Von Belgrad her, der hochgelegenen ehemaligen Metropole des Serbenlandes, ragten die halbzerstossenen Kuppeln der Minarets und rauchende Trümmersstätten erzählten von der Kriegsfurie, die auf der Straße der verlassenen Stadt gehauft hatte.

Verwüstet auch die Dörfer mit ihrem türkischen

Charakter, zerstampft und durchfurcht von Kriegsspuren die fruchtbaren Landstrecken.

In der Richtung Nisch lohten die ersten Feuerfäulen empor. In Pausen durchzitterte e'n entsetzlicher Krach die Luft . . . mächtige Qualmwolken stiegen auf. Und fern und nah das Singen der Granaten, das geschwätzige Rattern der Maschinengewehre, das Plätschen der Schrapnells.

Auf den Hängen der Höhen, vor den Hängen der Höhen, vor den serbischen und feindlichen Stellungen, wüteten Nahkämpfe. Nur zwischen den Ausläufern, wo die serbischen Nachhutten marschierten, war es frei vom Kampf. Donnernd drang der Geschützlärm herüber und brach sich rollend an den Bergwänden. Zumeilen hallte ein Schrei hinein . . . der Schrei der Wildkaten, die hier oben hausten.

In Friedenszeiten ist diese romantische Gebirgswelt nahe der albanischen Grenzberge ein verrufener Winkel, und die finster blickenden Leute, denen man hier begegnet, tragen das Gewehr über der Schulter.

„Verdammtes Vieh“, entfuhr es dem Mitosch, denn eben tönte noch wieder der Schrei einer Wildkate und der Serbe war dabei zusammengefahren. Klängs doch gerade wie ein Todeschrei . . . solch ein letzter banggellender . . . und den hatte der Mitosch einmal gehört . . . als es noch Friedenszeit . . . und hörte ihn seitdem immer wieder . . .

Nahmen diese Ausläufer denn gar kein Ende? Vorwärts . . . nur vorwärts . . . fort . . . Hatte vorhin sein Fuß sich gesträubt, so schritt er jetzt so haltig aus, daß sein Kamerad neben ihm spöttelte: „Hast ja auf einmal so eilig, in den Hexentanz da drüben zu kommen. Die Bulgaren sind uns doch über und gar die verdammten Oesterreicher und die Deutschen!“

Die Augen des Mitosch funkelten düster. „Wir werden Widerstand leisten bis zum letzten Mann“, knirschte er. „Auch sollen wir ja Verstärkung bekommen. Trifft sie rechtzeitig ein, so kann es uns noch gelingen, die österreichisch deutschen Armeen zu vernichten.“

Der Andere pfiß zwischen den Zähnen.

„Ja, wir werden Verstärkung bekommen, und was für eine! Die heilige Jungfrau möge Ihnen beistehen, unseren Mädchen.“

„Was — redest Du da, Kamerad?“

„Die Wahrheit“, nickte der Serbe. Mit der Jungmannschaft werden sie in den vordersten Reihen kämpfen! Meine Schwester hats mich wissen lassen

— ihre Freundin, die schöne Meliza Gonza — kennt sie auch, hm . . .“, der Sprecher blinzelte verstohlen zu dem Mikosch hin — „ist auch mit dabei. Nun, verstehen kann man das wohl! Sie will eben ihren Liebsten rächen, der ja im Vorjahre angeblich von einem Bulgaren, hier droben, wo wir jetzt marschieren, erschossen wurde!“

Da — ein ohrenzerreißendes Getöse! Im Moravatal begannen die Haubitzenbatterien zu reden. In wenigen Minuten war Haubitzenbatterie um Haubitzenbatterie an der Arbeit. In immer rasenderer Wut sandten sie ihren Fehderuf den anrückenden Serben zu.

Das waren die Oesterreicher und die Deutschen! Die griffen im Moravatal an und, wie die Höllemusik verriet, mit großen Streitkräften! Augenscheinlich wollten sie sich mit den Bulgaren im Timoktale vereinen!

Der an der Spitze der serbischen Nachhut marschierende Offizier eilte jetzt einige Schritte voraus; dann wandte er sich zurück, blieb stehen und hob den Degen. Augenblicklich standen die lanzen Reihen der Soldaten wie eine Mauer. Und nun ertönte die Kommandostimme des Leutnants, aber nicht laut, sondern gedämpft, doch mit scharfer Betonung, so daß, trotz des Höllelärms ringsum, der Befehl die Reihen durchdrang bis zum letzten Mann . . .

In den serbischen Stellungen herrschte fiebrige Erwartung.

Was half es, daß die daheimgebliebene Bevölkerung, die Frauen und Kinder, mit Handgranaten die durchziehenden bulgarischen Truppen empfangen hatte? Die Bulgaren drangen immer siegreicher vor, trotz des erbitterten Widerstandes der Serben. Nun, und bei den österreichisch-deutschen Armeen war Kommen und Siegen ja eins geworden. Es schien, als wollte der Blutbrand, den das serbische Volk mit dem Fürstenmord in Serajevo entfacht, hier sein blutiges Vergeltungs-drama vollenden!

Warum kam die Hilfsexpedition aus Saloniki nicht!? Wo bleiben die Franzosen und die Engländer?

Diese geheime Frage ward zur bebenden Sorge. Aller Augen jagten nach Saloniki — kamen die Verbündeten jetzt nicht zu Hilfe, würde Serbien verloren sein. —

Bei Einbruch der Dämmerung ritt eine serbische Patrouille gen Nisch. Unabsehbar dehnte sich das hügelige Waldgelände vor der kleinen Reiter-schar, während fern, den Horizont entlang, es aufblitzte, -flammte und -zuckelte.

Den übrigen voraus ritt der wilde Mikosch Rusky. Er war ein firmer Reiter und hatte sich für diese Auskundschaft freiwillig gemeldet. Vermutlich wollte er die Schlappe — sein unbegreifliches plötzliches Zagen beim Vormarsch heute — wieder gut machen.

Seinen Vorgesetzten und Kameraden a's ein finster entschlossener Soldat bekannt, hatte der Mikosch diesen gefährvollen Auftrag mit einer sichtlichen Begierde aufgenommen. Und wie er jetzt an der Spitze der kleinen Gruppe in die gähnende Dämmerung hineinsprengte, geschah es mit einer Hast, als fliehe

es vor etwas, das er zurückgelassen in den Bergen, etwas, das ihn mehr schreckte, als die dunkle Gefahr, der er entgegenstürmte.

Gespensster aber führen im Dunkel ihr Dasein. Daher war es auch nicht absonderlich, daß das Gespenst ihn begleitete, mit ihm dem Pferd die Sporen gab und gerade wie ein richtiges Gespenst, aus jeder Gehölzgruppe, jedem dämmerungumschleierten Gebüsch ihn angrinste.

Ha . . . ein wahnsinniges, lächerliches Hirngespinnst gegenüber den Strömen von Blutvergießen, die der Krieg kostete! Wieviele wehrlose Bürgerleute wurden nicht durch Lustangriffe getötet! War das denn nicht auch Ueberfall — Mord!? Mord!? Wo kam das Wort plötzlich her? Die Kanonen donnerten es! sie donnerten auf Mord! Ihr Höllelärm wirkte auf den erregten Reiter wie die Posaune des jüngsten Gerichtes . . . Bilder geisterten an ihm vorüber . . . Gräber, romantische Gebirgseinsamkeit . . . Nur der Schrei der Wildlagen wird zuweilen laut . . . oder der Fuß eines Wilderers, der hier reiche Beute findet. Eine kleine Schar Jäger, hatte sich zusammengetan: Der schöne Boris, der war der Meliza Gonza Auserwählter . . . ein paar ältere Nimrode und deren Freund, ein auf Besuch weilender Bulgare — ein famoser Pirschgang — die Schüsse waren gefallen . . . Und da plötzlich . . . die alte traurige Geschichte . . . ein Fehlschuß . . . Verzweifelt, in zügellosem Jammer, hatte die Meliza sich über den toten Geliebten geworfen, als man ihr eine Leiche in das Haus gebracht. Draußen aber eine häßliche Szene: Aschfahl im Gesicht, hatte der Bulgare die Beschuldigung abgewiesen, die der Mikosch ihm zugeschleudert . . .

Drinnen war das Licht im Luftzug, der durchs offene Fenster strich, hochaufgeflackert und der Strahl hin über den Toten und über die Gestalt des verzweifelten jungen Weibes . . .

Ein Blick hinein . . . dann hatte der Mikosch sich vor die Brust geschlagen —; Was an dunklen Leidenschaften in dieser Brust tobte, und was an wildzerrißenen Gefühlen ihn durchbebt, ward besiegt von dem jäh aufstammenden einen, allmächtigen Wunsch: Ruhete ich an des Boris Statt dort auf der Bahre, von ihr geliebt . . . von ihr beweint . . .

Ueber das abendliche Kriegsbild fern bligten neue Lichterscheinungen hin. In wildem Durcheinander, sprangen sie am Horizont auf. Ueberall krachte der Donner. Schwere Dunstwolken lagen über der Landschaft und vereinten sich mit der zunehmenden Dunkelheit zu düsteren Schleiern . . .

Der grollende Schlachtplan schien immer wieder in die Ferne zu rücken. Anenlich dehnte sich der Weg und düster . . . und erst die plötzliche Unruhe seines Pferdes riß die Gedanken des jagenden Serben zurück.

Fast gleichzeitig sprengte auch schon die ihm nachfolgende Schar heran. Ein paar Worte flogen. Mikosch Rusky parierte sein Pferd und riß den Feldstecher aus Auge. —

War es fern — war es nah? Die Dunkelheit ließ es nicht erkennen . . . Bewegliche Schatten tauchten auf . . . Jetzt ein ganzer Knäuel . . . Er wuchs.

Und nun links . . . wie dem Erdboden entwachsen,
ein zweiter . . .

Ha — was war das!? Eine Salbe krachte.
Das waren nicht feindliche — das waren serbische
Kugeln! Aber jetzt — jetzt! In wilder Folge Schuß
auf Schuß!

Das war bulgarisches Blei!

Wie höllische Mächte jagte die serbische Pa-
trouille heran . . . Gespenster — es gab keine mehr!
Leben! Zum Schlachtfelde war die Szene geworden.
Hier die Feinde im Kampf mit den serbischen Ka-
meraden!

Karabiner blitzten auf . . . Röchelnde Laute . . .
Die dunklen Gestaltenknäule . . . auch die kleine
Patrouillenschar . . . lichtete sich . . . Da plötzlich
ein heller Schein . . . Ein deutsches Magnesiumlicht
stieg langsam am Himmel auf und beleuchtete mit
seiner blendenden Vollkraft momentan den Platz und
die hier kämpfenden Parteien . . .

Einem serbischen Soldaten war der Helm her-
abgesunken . . . Schwarzes, lockiges Haar raukte sich
um ein wildschönes Mädchen Gesicht . . . das Ziel
einer bulgarischen Kugel —

Ein Niederwerfen des jungen Soldaten von an-
derer Hand . . . Und nun deckte ein Körper jenen . . .
und fast gleichzeitig zuckte er unter dem Stoß der
auf ihn prallenden Kugel —

„Geföhnt . . .“

Wie ein Hauch entquoll das Wort dem Munde
des sterbenden Mitkämpfers . . . während fern und nah
Schuß auf Schuß dumpf und hart durch den Abend
rollte . . .“

Der Sterbende vernahm es nicht mehr. Sein
Kopf war zurückgesunken. Sein brechender Blick haf-
tete an dem jetzt in Rotglut aufleuchtenden Himmel,
haftete daran, als schäue er das ewige Morgenrot,
zu dem er es hinübernahm, das Geheimnis seiner
Lebensschuld.

Der Grenadier.

Ein Grenadier
Lehnt traurig schier
Am Schilderhäuschen dort.
Was ist mit ihm? —
Es deutet ihm schlimm,
Daß ohne ihn sie fort. — —

„Sie sind hinaus
Zu blut'gem Strauß,
Zu holen Waffenehr'.
Nur ich allein
Darf nicht hinein
Mit meinem Schießgewehr!“

„Soll Posten steh'n,
Nicht Feinde seh'n.
Wie bitter der Bescheid!
s' Bajonett gefällt
Im Kampfesfeld
Wär' meine einz'ge Freud'!“

„Was mach' ich nun?“
„Läßt sich nichts tun,
Damit ich nicht vergeh'?“

„Mein Herz ist schwer.
Nicht länger mehr
Steh' hier ich mit dem Weh!“

„O Schilderhaus,
Rein „S'wehr heraus“
Wirßt du von mir mehr hör'n!
Dafür im Feld
Mein Kampfsruß gest,
Der soll die Feinde stür'n! — —

Ach Grenadier
Was ist mit dir,
Warum mußt du nun sterb'n?
„Ich mußt allein
Auf Posten sein.
Das war mein ganz' Verberb'n!“

„Es war nicht Flucht.
Ich hab' gesucht
Mein tapf'res Regiment.
Ich weiß es schon,
Daß Kugellohn
In einer Stund bringt's End'!“

„Furcht kenn ich nicht.
Schau' mir in's G'sicht, —
Ich bin ein Grenadier!
Gar manche Schlacht
Hab' mitgemacht
Ich, — sieh' die Kreuze hier!“

Es ist vorbei. — — —
Von fern' Geschrei:
„Pardon für'n Grenadier!“
Doch tot ist tot
Dort ob'n bei Gott
Klopft er an dessen Tür'. —

Jfs.

Dämmerung.

Zurückgeschlagen das Regiment, versprengt und
zerstreut in regelloser Flucht . . .

Der Pulverdampf ist verflüchtigt, das Toben
und Donnern der Geschütze verhallt. Ueber Tod und
Leben, Sieg und Unterliegen, über allen Haß und
Kampf der Menschen beginnt die Nacht ihre blauen,
kühlen Schleier zu breiten.

Einige hundert Schritte vom Kampfplatze, ver-
borgten hinter einem Erlengebüsch liegt ein Mann.
Der unbedeckte Kopf lehnt an einem dürren Ast,
halb zur Seite geneigt, bleich und verzerrt das Ge-
sicht und die Augen geschlossen.

Nur ein leises, ruckweises Atmen verrät Leben
in dem Menschen. Eine Hand ist ins wenige Gras
des Bodens verkrampft, die andere liegt auf der
Brust, da wo sich die Uniform rot gefärbt hat bis
hin zur verstaubten, zerfransten Feldbinde.

Endlich öffnet der Mann die Augen, schwer,
mühsam und macht eine leise Bewegung. Dabei glei-
tet sein Kopf vom stützenden Aste, daß er nun ohne
Halt am Sande, am dürren Grase zu liegen kommt.
Halbbewußt, suchend irrt der Blick in die Luft.
Nichts sieht er als den abenddunkelnden Himmel
über sich, die Aeste des staubigen Erlengebüsches und

weiterhin ein Stück der endlosen Ebene in undeutlich verschleiender Dämmerung.

Die Augen des Verwundeten sehen nun bewußter, der Kopf wendet sich wieder sachte und ein Seufzer entsteht und verhaucht im leisen Schmerzgestöhn.

Die Gedanken beginnen sich zu formen.

Er ist verwundet, ist allein. Was ist gewesen? Die Schlacht, das Weichen vor der Uebermacht. Die treffende Kugel . . . Das Pferd ist wild mit ihm durchgegangen, da die brechende Kraft das entsetzte und auch verwundete Tier nicht mehr zu händigen vermochte.

Was dann? Er weiß es nicht mehr . . . Er liegt nun da, irgendwo abseits, in diesem schrecklichen Feindeblande. Kommt denn niemand, der ihm helfe, kein Mensch?

Wieder bewegt er suchend den Kopf. Ach, wie ist das schon so schwer. Der Schmerz, und das Brennen in der Brust! . . . Wie es brennt! . . . Wasser, ist kein Tropfen Wasser da? . . . Mein Gott, muß ich hier sterben! . . .

Aus weiter Ferne dröhnt es manchmal dumpf auf, bald heller nahe, bald weiterschwommen . . . Der Krieg . . . Ein schmerzvolles Pferdegewieher! . . . Wahrscheinlich ein verwundetes Tier, sein Pferd vielleicht, das nicht leben und nicht sterben kann, wie er selbst. Jetzt sind ja beide gleich . . .

Es muß ein Sumpf oder ein Bach in der Nähe sein, denn eine Unke meldet sich. Ut, ut, ut . . . Dort ist Wasser . . . Wasser . . .

Das Erlengebüsch über ihm bewegt sich leise im kühlen Abendwind. Mühsam sucht er die Hand zu heben, sich einen Ast zu brechen, um ihn unter seinen Kopf zu legen . . . Es geht nicht. Die Hand ist zu schwach, die Wunde schmerzt zu sehr. So läßt er den ergriffenen Ast wieder zurückschnellen. Ein dürres Blatt löst sich und flattert herab auf den ruhenden Mann. Gerade auf seiner Brust kommt es zu liegen, dort, wo sonst die Orden prangen.

Wieder liegt der Arme eine Weile regungslos mit geschlossenen Augen. In seinem Hirne mögen sich nun die Gedankenbilder mit der beginnenden Fiebergewalt zu brängen beginnen. Es zuckt über sein Antlitz. Noch einmal öffnet er die Augen, noch liegt Bewußtsein in dem Blick. — — Dort vor ihm, am Rande der Ebene ist der Mond eben emporgekommen. Ruhig steigt der goldige Ball höher und höher. Ueber ihn wölbt sich der nun tiefnachtsunkle Himmel und leuchten die Sterne.

Da wird das Auge starr und abwesend und der Mund beginnt wirre u verständliche Worte zu murmeln. Das Fieber ist gekommen und hat den Mann von den Schrecken der Wirklichkeit erlöst. — Jetzt hat er alles. — —

Er ist der Felbherr, der seine vielen Soldaten regiert, der mächtige, gefürchtete, auf dessen Wink sie folgen wie eine bedingungslose Masse, vor dessen Wort sie zittern. Er ist in trauter Gemeinschaft mit seinen Kameraden . . .

Sein Weib steht bei ihm und reicht ihm Wasser, seine Kinder

Ein Frauenname verhaucht von seinem Munde. Niemand hört ihn, niemand erwidert den Sehnsuchts-

ruf mit einer Liebkozung. Nur den Nachtwind streicht über sein heißes fiebriges Gesicht und kühl die trockenen Lippen . . .

Ueber der weiten Welt leuchtet der milde Mondenschein und flimmern friedvoll die ewigen Sterne.

Weihnachts-Bakcrezepte.

Bereitung von Weihnachtskuchen.

Man siebt 1 Kilo etwas erwärmtes Mehl auf das Kuchenbrett, schiebt es zu einem Haufen auf, macht in dessen Mitte eine Vertiefung und schüttet in dieselbe 50 Gramm in lauwarmen Milch aufgelöste Hefe, drei in Milch zerquirte Eier, das Gelbe einer Zitrone, 100 Gramm Zucker, einen Kaffeelöffel voll Salz, etwas zerstoßenen Cardamon und gestoßenen Ingwer. Nachdem man dies mit dem nötigen Mehl vermischt hat, arbeitet man $\frac{1}{2}$ Kilo etwas erweichte, in Stückchen geschnittene Butter und zuletzt 125 Gr. gereinigte, etwas ausgequellte Corinthen und ebensoviel gelesene und gewaschene Rosinen in den Teig, knetet ihn gut durch, schlägt ihn, bis er Blasen wirft, läßt ihn an einem warmen Orte aufgehen, rollt ihn dann zu einem runden Kuchen auf, den man nochmals gehen läßt, belegt ihn mit Butterstückchen, bestreut ihn mit Zucker und Zimmt und bäckt ihn ziemlich heiß.

Bermischtes.

Der verschluckte Granatsplitter. Die folgende Satire französischer Kriegsausschneiderei findet sich in einer französischen Schützengrabenzeitung: „Glaubt mir, was ich sage, ist die reine Wahrheit: ich habe soeben die gefährlichste Operation mitgemacht, die der Krieg überhaupt verursachen kann. Man hat mir aus dem Magen einen Granatsplitter entfernt. Und das kam so: ich war gerade im Schützengraben und aß meine Mittagssuppe, als eine riesige deutsche Granate in unserer Nähe einschlug. Aber niemand von uns bekam etwas ab. Oder vielmehr: wir merkten nichts dergleichen. Doch zwei Tage später bekam ich heftige Leibschmerzen, die immer fürchterlicher wurden. Was glaubt ihr, was geschehen? Als ich während der Explosion den Mund geöffnet hatte, um den Suppenlöffel zu leeren, war ein Granatsplitter hineingeflogen, und ich hatte ihn ahnungslos mit der Suppe hinuntergeschluckt . . .“

Volkshymnen! Proppet neifrand

das Ainoyab das Auktfan Inhibrosimb

nifs! Dis boainfan ihr jukt und wuf

den Ainoye Ainoyambas dnuw ju!

Proppfalkat Aunmlingau in. Wokro-

känstige Uband' zu pinen Gmftau!

Offizieller

Kriegsbecher 1914/1915

in allen Ausführungen zu den vom Kriegsfürsorgeamte festgesetzten Preisen zu haben bei

Franz Pacchiaffo

kais. u. kön. Hoflieferant

Niederlage: Cilli, Hauptplatz Nr. 4.

Einladung zur Dienstboten-Krankenversicherung.

Die gefertigte Krankenkasse übernimmt die dem Dienstgeber nach der Dienstbotenordnung obliegende Verpflichtung, im Erkrankungsfall eines Dienstboten für ärztliche Hilfe oder Spitalsbehandlung zu sorgen.

Die Jahresprämie für einen Dienstboten beträgt:

- a) für nur Spitalsbehandlung 5 K
- b) für Spitalsbehandlung und auch ärztliche Behandlung (im Hause bei leichteren Erkrankungen) 7 K

Die Dienstgeber, welche bisher ihre Dienstboten bei der gefertigten Kasse versicherten, werden eingeladen, die Versicherung für das Jahr 1916 bis 16. Dezember l. J. zu erneuern.

Erfolgt die Versicherung nach dem 1. Jänner 1916, so tritt diesfalls die 14tägige Wartefrist für den Anspruch an die Kasse ein.

Mündliche Auskünfte und Anmeldungen an Wochentagen von 8 bis 1 Uhr mittags.

Ausführliche Prospekte auf Verlangen werden übersendet.

Steiermärkische Volkskrankenkasse in Graz, Jakominigasse Nr. 7

früher: Krankenkasse „Volksclub“ für Steiermark.

Telephon Nr. 2050.

Allen Bücherfreunden empfehlen wir unseren diesjährigen

Weihnachts-Katalog

der auf 90 Seiten eine Auswahl in den Jahren 1914 u. 1915 erschienener Werke und Jugendschriften die für den Weihnachtstisch geeignet sind, sowie ein Verzeichnis von photographischen Apparaten enthält. Derselbe bildet einen sehr anführlichen Führer durch die Weihnachtsliteratur und wird gratis abgegeben. Alle wo immer angezeigten neuen Bücher und Apparate sind zu gleichen Preisen auch bei uns zu haben.

R. LECKNER (Wilh. Müller), k. u. k. Hof- und Univ.-Buchh., Wien, Graben 31.

Das edelste und modernste

Weihnachts-Geschenk

der Jetztzeit ist eine

Kriegs-Lebens- oder Ausstattungs-Polizze

des „Oesterreichischen Phönix“.

Billigste Prämien, moderne Tarife, auch im Felde befindliche Personen können versichert werden. Bis 20.000 Kronen Kriegseinschluss des Kriegsrisikos, zahlreiche Auszahlungen und Danksagungen.

Polizzenausstellung auch für Abgelehnte anderer Anstalten, veranlasst

Filialbüro

„Oesterreichischer Phönix“, Graz

Roseggerhaus, Elisabethnergasse 2/III

wo kostenlos und unverbindlich Auskünfte erteilt werden. — Telephon 3324.

Ausschneiden und an obige Adresse Absenden:

Diese Anfrage verpflichtet mich in keiner Weise.

Ich bin geboren am:
 Im Erlebensfall wünsche ich mein Kapital zum Lebensjahr ausgezahlt.
 Welche Prämie würde ich jährlich zu zahlen haben für eine Versicherung von K. die ich zum Zwecke der Versorgung meiner Frau, zur Aussteuer meiner Kinder, als reine Sparversicherung abzuschließen gedenke?

Welche Prämie zähle ich für eine reine Kriegsversicherung?
 (Nichtpassendes bitte durchzustreichen).

Name:
 Stand:
 Militärverhältnis (bei Kriegsversicherungen)
 Adresse:
 Besuchszeit:

Zl. 14507/15.

Kundmachung.

Durchführung der Feuerbeschau im Stadtbezirke Cilli.

Es wird hiedurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass ab Donnerstag den 9. Dezember im Stadtbezirke Cilli die kommissionelle Feuerbeschau im Sinne der §§ 4 und 5 der steiermärkischen Feuerlöschordnung vorgenommen werden wird.

Die Hausbesitzer werden eingeladen, die Zugänge zu den Dachböden und Kellerräumen derart bereit zu halten, damit dieselben durch die Kommissionsmitglieder ohne Verzögerung betreten werden können.

Die Feuerbeschau wird täglich in den Nachmittagsstunden von 2 bis 5 Uhr vorgenommen werden.

Stadtamt Cilli, am 5. Dezember 1915.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

Realitätengruppe

in unmittelbarer Nähe der Stadt Cilli, bestehend aus: einem Wohnhause mit 4 Wohnungen, einer modernen Villa mit 3 schönen Wohnungen, einem Wohnhause mit Stallungen für ein Pferd und Rindvieh, ein Bau latz und einer gut besuchten Gastwirtschaft mit Kegelbahn, Teich- und Wiesenwirtschaft ist unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Der Verkauf kann für die ganze Gruppe oder auch für einzelne Objekte abgeschlossen werden. Anzutragen bei der städt. Realitätenverkehrsvermittlung in Cilli (Stadtamtsekretär Blechinger).

Stadthaus in Cilli

einstöckig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Bau gründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne dieselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Haus abgegeben. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung d. Stadtgemeinde Cilli.



Von namenlosem Schmerze erfüllt, geben wir hiemit die tiefbetäubende Nachricht, daß unser herzensguter geliebter Gatte, bezw. Vater, Schwiegervater und Großvater, Herr

Franz Hernaus

Oberlehrer i. R.

am Samstag den 11. Dezember um 7 Uhr früh nach längerem Leiden im 77. Lebensjahre ruhig und gottergeben aus diesem Leben geschieden ist.

Das Leichenbegängnis des teuren Verbliebenen findet am Montag den 13. d. M. um 3 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes aus statt.

Die heilige Seelenmesse wird am Dienstag den 14. d. M. um 9 Uhr früh in der Marienkirche in Cilli gelesen werden.

Cilli, am 11. Dezember 1915.

Josef Hernaus, Schulleiter
 Dr. phil. Franz Hernaus
 Justine Hernaus, Lehrerin
 Kinder.

Fanny Hernaus, als Wittin.
 Olga Hernaus, geb. Koch
 Schwiegertochter.

Josef, Artur, Germana und
 Dorothea Hernaus
 Enkelkinder.

Schöne Wohnung

mit 2 Zimmern, Küche und Zugehör ist zu vermieten. Rathausgasse 5.

Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Kabinett und Küche, Speise und Abort, sowie Holzlage, ab 1. Jänner an kinderlose Partei zu vermieten. Anzufragen Giselastrasse 8, I. Stock.

Vergrößerungen

● auch Medaillons ● nach jedem Bilde bringt in Erinnerung: **Atelier A. Perissich, Cilli**

Kirchplatz Nr. 4

Die schönste Zierde des Heimes und Ehrung für Verstorbene ist ein gutes Bild. — Aufträge für Weihnachten rechtzeitig erbeten. 21483

Ärzte

bezeichnen als vorzügliches Genußmittel

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verstopfung, Reuchhusten, Katarrh, schmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen. 6100 nat. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privats verbriefen den sicheren Erfolg. Appetitanregende feinschmeckende Bonbons. Paket 20 und 40 Heller. Dose 60 Heller zu haben bei: Otto Schwarzl & Co., Apotheke zur Mariahilf; M. Wauscher, Apotheke; Johann Fiedler, Drogerie; S. Proxafil, Apotheke zur Mariahilf, Sonobio; Hans Schneider, Apotheke, Rann; Ernst Scherzer, Salvator-Apotheke, Wind- und Sandberg; Bronisl. Herz, Apotheke, Rokitisch-Sauerbrunn; Josef Waut, Großmarkt; Franz Peharz, Apotheke, Trifail; sowie in allen Apotheken.

Vortrefflich bewährt für die Krieger im Felde und überhaupt für Jedermann hat sich als beste

schmarzstillende Einreibung

bei Erkältungen, Rheumatismus, Gicht, Influenza, Hals-, Brust- und Rückenschmerz u. s. w.

Dr. RICHTERS

Anker-Liniment. capitel compos.

Ersatz für

Anker-Pain-Expeller.

Flasche K — 80, 1'40, 2'—

Zu haben in Apotheken oder direkt zu beziehen von

Dr. RICHTERS Apotheke „Zum Goldenen Löwen“
Prag, I., Elisabethstraße 8.

Täglicher Versand.

Schönes Haus

10 Minuten ausser der Stadt Cilli, bestehend aus 3 Zimmern, 2 Küchen, Wirtschaftsgebäude, Waschküche, Keller, Garten und Schweinstallung, billig zu verkaufen. Preis 8400 Kronen. Anzufragen bei Franz Sribar, Hutmacher in Cilli.

Sonnseitige

Wohnung

bestehend aus 1 grossem Zimmer, Küche, Speis, sowie allem übrigen Zugehör, ist ab 1. Jänner zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. Sch-z.

Wohnung

mit mindestens sechs Zimmern, ab 1. April zu mieten gesucht. Anträge an die Verwalt. d. Bl. 21570

Lebendfrische

Nordseefische

jeden Dienstag und Freitag bei **Heinrich Matič,** Cilli, Bahnhofgasse.

Liege- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in der Plissieranstalt C. Büdefeldt, Marburg, Herrengasse 6. Auswärtige Aufträge schnellstens.

Visitkarten liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Billiges Petroleum

für minderbemittelte Stadtbewohner.

Bei den Firmen

Ranzinger & Hönigmann

Gustav Stiger

Viktor Wogg

Franz Zangger

wird an minderbemittelte Stadtbewohner, die sich mit einer Anweisung des Stadtamtes ausweisen, Petroleum zum Preise von **54 Heller** für den Liter abgegeben.

Stadtamt Cilli.

Bestellungen auf

Prima Stück- u. Mittelkohle

werden entgegengenommen im Spezereiwarengeschäft

Milan Hočevár's Witwe in Cilli

Hauptplatz Nr. 10.

Schmerz erfüllt geben die Unterzeichneten allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tiefbetrübende Nachricht, daß ihre innigstgeliebte, herzensgute Gattin, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Josefine Skasa

vulgo Paulinz

am 8. Dezember um 1/2 11 Uhr vormittags nach langem schwerem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im 67. Lebensjahre selig im Herrn verschieden ist.

Die entseelte Hülle der teuren Verbliebenen wird Freitag den 10. d. M. um 1/2 3 Uhr nachmittags im Trauerhause feierlich eingesegnet und hierauf auf dem Ortsfriedhofe zur ewigen Ruhe befristet.

Die heilige Seelenmesse wird am Samstag den 11. d. M. um 8 Uhr früh in der Pfarrkirche St. Martin bei Wöllan gelesen werden.

Wöllan, am 8. Dezember 1915.

Franz Skasa, als Gatte.

Angela Margaritella, geb. Skasa

Pepi Lobe, geb. Skasa

Franz und Hans Skasa

Kinder.

Sämtliche Enkel und Enkelinnen.

Marianne Skasa geb. Werstoschek
Schwiegertochter.

Ingenieur E. Margaritella
Franz Lobe, Großgasthofbesitzer
Schwiegeröhne.

Herbabin's Unterphosphorigsaurer

Nur echt mit untenstehender Schutzmarke.

Herbabin's

Kalk-Eisen-Sirup

Seit 46 Jahren ärztlich erprobt und empfohlener Brustsirup. Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend. Befördert Verdauung und Ernährung und ist vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung insbesondere bei schwächlichen Kindern.

Preis einer Flasche 2 K 50 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Auf der III. Internat. pharmazent. Ausstellung mit der großen goldenen Medaille prämiert. Alleinige Erzeugung und Hauptversand: **Dr. Hellmann's** (Herbabin's Nachfolger) Apotheke „Zur Barmherzigkeit“, Wien, VII/1, Kaiserstrasse 73—75. Postversand täglich. — Depots bei den Herren Apothekern in Cilli, Deutsch-Landsberg, Feldbach, Sonobio, Graz, Rindberg, Laibach, Lienz, Marburg, Mured, Pettau, Radkersburg, Rann, Windisch-Feitrib, Windischkaraz, Wolfberg.



Aromatische Essenz.

Seit 48 Jahren eingeführte und erprobte schmerzstillende und muskeltärkende Einreibung. Lindert und beseitigt schmerzhaft Zustände in den Gelenken und Muskeln sowie auch nervöse Schmerzen. Ferner vorzüglich bewährt als belebendes und stärkendes Mittel bei großen Anstrengungen.

Preis einer Flasche 2 K, per Post 40 h mehr für Packung.